

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 22

Artikel: Zahlenspiel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614171>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wunder der Telepathie

Einer Antwort von Nationalrat Hansjörg Weder (LdU), Basel-Stadt, auf einen Leserbrief in der Zürichsee-Zeitung ist die aufseherregende Einleitung folgenden Inhalts zu entnehmen: «Es

Von Erwin A. Sautter

geschehen wahrhaftig auch in unserer Zeit noch Wunder.»

Der Bürger freut sich herzlich, wenn er Politiker in Bern weiss, denen Erlebnisse im Märchenland noch etwas bedeuten und die an Wunder glauben möchten, wenn sich diese bei näherem Zusehen nicht als Luftblasen erweisen.

Zum Thema Stilllegung der Kernkraftwerke war es zu einem Gedankenaustausch auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Weg des Leserbriefs gekommen. Die Argumente der dem Herrn Nationalrat Weder schreibenden Leser sind im Zusammenhang mit dem beobachteten Wunder nicht weiter von Bedeutung. Als aufseherregend dürfen indessen die Formulierungen gelten, die am gleichen Tag von zwei verschiedenen Personen an verschiedenen Wohnorten niedergeschrieben und an Zeitungen in verschiedenen Bezirken versandt wurden. Das Verschicken solcher Stellungnahmen fast gleichlautenden Inhalts wäre aber kaum als Wunder entdeckt worden, wenn nicht die Briefe von Frau Rita Huber-Landolt (Zumikon) und Gemeinderat Ueli Renz (Winterthur) am gleichen 24. März 1987 in der Zürichsee-Zeitung und im Landboten (Winterthur) in den entsprechenden Ru-

briken erschienen wären. Gedankenübertragungen sollen auch in unserer Zeit vorkommen. Das liest sich dann wie folgt:

Frau Huber: «Der Landesring-Nationalrat Hansjörg Weder hat im eidgenössischen Parlament mit einer Motion die sofortige Stilllegung aller schweizerischen Kernkraftwerke verlangt.»

Herr Renz: «Landesring-Nationalrat Hansjörg Weder hat im eidgenössischen Parlament mit einer Motion die sofortige Stilllegung aller schweizerischen Kernkraftwerke verlangt.»

Frau Huber: «Nach seinem Rezept würde uns also ausgerechnet in den kalten und dunklen Monaten die Hälfte oder mehr an elektrischer Energie fehlen.»

Herr Renz: «Nach seinem Rezept, mit dem er bei weitem nicht allein steht, würde uns also ausgerechnet in den kalten und dunklen Monaten die Hälfte oder mehr an elektrischer Energie fehlen.»

Frau Huber: «Was aber denken Herr Weder und seine Fraktionskollegen vom Landesring eigentlich?»

Herr Renz: «Was aber denken eigentlich Herr Weder und seine Fraktionskollegen vom Landesring?»

Falls die kleinen Differenzen in den beiden Briefen nur auf den Rotstift des Redaktors zurückzuführen sein sollten, wäre das Wunder der Gedankenübertragung perfekt. Doch sei auch hier eine Frage erlaubt: Was denken eigentlich Herr Renz und seine Fraktionskollegen von der FDP über solch märchenhafte Parallelfälle beim Leserbriefschreiben an Nationalräte aus anderen Lagern?



In der neuen Bundesordnung über Sonderabfälle ist zum erstenmal aufgelistet, welche Stoffe nur noch mit besonderen Begleitpapieren transportiert werden dürfen.

Schärfere Regeln für Sondermülltransporte:
«'s Papier isch guet, Sie chönd fahre!»

Viel zu emotional

Lieber Leser, es tut mir leid, aber Sie sind viel zu emotional. Jawohl.

Ausgenommen, Sie wären zufälligerweise ein National- oder ein Ständerat oder gar ein Bun-

Von Bruno Blum

desrat: dann natürlich nicht.

Aber sonst, ich bedaure, sind Sie, wie gesagt, viel zu emotional und deshalb nicht gefragt. Wenn's zum Beispiel darum geht, ob in der Schweiz noch weitere Atomkraftwerke zu bauen seien oder nicht. Das sage natürlich nicht ich, bewahre, wie käme ich dazu. Nein, das sagen Leute, die es wissen müssen, weil sie sich von Berufes wegen damit beschäftigen. Oder sich damit beschäftigen haben. Ulrich Fischer,

der frühere KKW-Direktor von Kaiseraugst. Und Hans Rudolf Lutz, der neue. An der kürzlich durchgeführten FDP-Delegiertenversammlung in St. Gallen vertraten sie nämlich genau ebendiese Meinung: «Kernkraftwerke sind Sachfragen, die sachlich von Bundesrat und Parlament entschieden werden sollen. Das Volk würde nur emotional entscheiden.» (Zitat aus der SonntagsZeitung.)

Nun gut, über den Ausbau von Wanderwegen soll das Volk ruhig mitreden dürfen. Ist ja schliesslich auch ein Thema, das uns alle hautnah betrifft. Denken wir doch nur an die vielen schmerzhaften Blasen, die wir uns auf einem solchen Wegnetz holen könnten. Oder ob unsere Kinder

sich nun im Frühling oder Herbst ins neue Schuljahr zu stürzen haben: eigentlich so ziemlich egal und deshalb als Grund für einen eidgenössischen Urnengang durchaus zu vertreten.

Aber doch nicht bei einer Frage mit solcher Tragweite! Zusätzliche Kernkraftwerke, ja oder nein? Das ist doch nun wirklich nichts für die grosse Masse. Stammtischmeinungen, Austoben von persönlichen Frustrationen, Dampfablassen. Dafür ist dieses Thema ganz einfach zu heiss.

Wie bitte, Sie finden das eine Frechheit? Sie ärgern sich? Sie möchten denen mal gehörig ...?

Sehen Sie, da haben wir's: Sie reagieren halt einfach viel zu emotional.

Zahlenspiel

«Jetzt schau dir mal diesen mickrigen Haufen an», sagte der Regierungsrat am Samstagabend in der guten Stube zu seiner Frau und wies mit einem leichten Kopfschütteln auf den Fernsehschirm: «Fünfzehntausend Leuchten auf dem Bundeshausplatz. Und deswegen sollten wir nun unsere Politik ändern, sollte ich von meiner Linie abweichen. Pah, dass ich nicht lache.» Leider wurde er im nächsten Herbst hauchdünn nicht mehr gewählt. Es fehlten ihm mickrige 14 798 Stimmen. bb